„Stiftberg Hurra! Die Soldaten sind da!“

Herford als Wehrmachtsstandort

Mit der Verkündung der Wehrhoheit und der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland 1935 erkannte Hitler auch offen die Rüstungsbeschränkungen des Versailler Vertrags nach dem 1. Weltkrieg nicht mehr an. Oberbürgermeister Kleim setzte sich sehr für Herford als Wehrmachtsstandort ein. Es konnte an eine alte Garnisonstradition angeknüpft werden, ausschlaggebender war aber wohl, dass die Stadt durch den Einsatz von Unternehmen beim Bau und langfristig durch die Kaufkraft der Truppe auf eine starke Belebung der städtischen Wirtschaft hoffte.
In Herford begannen die Bauarbeiten bereits 1934. Es entstanden insgesamt drei Kasernenkomplexe. Das Gelände wurde großenteils von der Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Neben Ankäufen kam es zu Geländetausch, besonders mit der Stiftberger Mariengemeinde, aber auch zu Enteignungen. Der „Storksche Kotten“, ein großes Fachwerkbauernhaus, wurde in Vlotho auf dem Amtshausberg 1937/38 als HJ-Bannführerschule „Herzog Widukind“ wieder aufgebaut.

Die Stobbe-Kaserne zwischen Vlothoer Straße und Stadtheider/Limondraße nach der Namensgebung 1938 (KAH).

„Wieder Garnison“

„Das zweite Jahr der nationalsozialistischen Staatsführung hat uns weitere erhebliche Fortschritte gebracht. (...) Als Fortherford aichtigstes Ereignis ist zu berichten, daß die Stadt wieder Garnisonstandort ist und im Herbst 1934 den ersten Truppenteil erhalten hat. Die gleichzeitig einsetzenden Arbeiten zum Bau neuer Kasernen an der Vlothoer Straße und an der Minderner Straße haben vielen Hiesigen Arbeit und Verdienstmöglichkeiten geschafft.“ (Friedrich Kleim, Herforder Oberbürgermeister im Verwaltungsbericht der Stadt Herford 1934/35, KAH).

Enteignungen

Die Wehrmachtsverwaltung übte zur Wahrung ihrer eigenen Interessen starken Druck auf die Stadt Herford aus. In einem Schreiben forderte sie 1934 zur Denunziation und Anbringung weiterer Zwangsmaßnahmen gegenüber kooperationsunwilligen Eigentümern auf:

„Die Wehrmachtsverwaltung ist nicht gewillt, ihre Bauvorhaben durch Überstunden und Nachtschichten infolge Verstärkung des Grunderwerbs verteuern zu lassen, nur weil die Eigentümer der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes nicht gebührend Rechnung tragen. Die Gründe, die zur zweckmäßigen Inanspruchnahme der benötigten Grundstücke führen, müssen der Enteignungsstelle mitgeteilt werden, damit diese die Stichhaltigkeit prüfen und bei der entschädigungsweisetzung herücksichtigen kann.

Eine nicht sachhaltige und sogar grundlose Weigerung der Eigentümer ist für die Preisbemessung im Enteignungsfalle von ungünstigem Einfluß, was erst kürzlich festgestellt werden konnte. Es wird Ihnen anheimgestellt, von dieser Mitteilung Ihn in Frage kommenden Eigentümern in geeigneter Form Kenntnis zu geben, damit diese sich der Tragweite ihres Entschlusses bewußt werden.“ (KAH).

So konnten im Laufe der Enteignungsverfahren Grundstücke für 1,50 Mark durch die Stadt erworben werden – weit unter dem hiesr gültigen Preisniveau von 3 bis 6 Mark pro Quadratmeter.

Baustopkait an den Infanteriekasernen 1934/1935 (KBA, Foto H. Wagner).

„Gemeinsamkeit“

Walter Kerst, Standortältester und Bataillonskommandeur in Herford, sah in seiner Rede bei der feierlichen Übergabe der ersten Infanteriekaserne zwischen Vlothoer Straße und Stiftskamp am 3. Oktober 1935 die Garnison als „ein Sinnbild deutscher Einheit“ und zukünftender „Wehrbereitschaft“. Er beschwor die Einheit von Volk und Militär, die Integration der Wehrmacht in die „Volksgemeinschaft“, die sich in der gemeinsam geleisteten (Auf-)Bauarbeit gezeigt habe:

„In aller dieser Zeit arbeiteten wir immer still und fleißig hier an unseren Kasernen, nachts im Lichte der Scheinwerfer, am Tag unter glühender Sonne unermüdlich, Bauleitung, Handwerker und Unternehmer Hand in Hand mit dem Ziel, ihr Bestes herzugeben für die Erstarkung Deutschlands. In dreifachen Schichten wurde gearbeitet. Man kannte keine Ruhe, als wollten ihre Aufgabe bis zum Herbst 1935 allen Schwierigkeiten zum Trotz erfüllen, und wir haben es geschafft! Wir wollen dabei nicht vergessen, daß diese Kasernenbauten vielen Volksgenossen Brot und Arbeit gaben und manchem Unternehmer und Gewerbetreibenden in der schlimmen Zeit das Fortbestehen sicherten. (...)

So arbeiteten Volk und Wehrmacht in ständiger Gemeinsamkeit zusammen.“ (Neue Westfälische Volkszeitung, Sonderbeilage 4.10.1935, KAH).

1943 erhielt Kerst das Ritterkreuz, Empfang im Kathaus (KAH).

Kerst 1935 beim Auszug aus den provisorischen Kasernen an der Hansastraße 33 und 1937 bei einer Parade auf der Minderner Straße (KAH).

Weddigen

Die Artillerie-(später: Panzerabwehr-)Kaserne an der Saarstraße/Minderer Straße/Kingstraße (erbaut 1934/35) belegt die Panzer-Abwehr-Abteilung 6 am 16.10.1935. Am 3.7.1938 erhielt sie in Anwesenheit der Familie Weddigen und einer Marinedelegation den Namen Otto-Weddigen-Kaserne. Der gebürtige Herforder Otto Weddigen war im 1. Weltkrieg U-Boot-Kommandant, versenkte mehrere britische Schiffe und kam bei einem Einsatz im Frühjahr 1915 ums Leben. Er wurde nicht nur in Herford, sondern reichsweit als größer Held verehrt.

Die Kaserne an der Minderner Straße vor der Benennung und die Estorff-Kaserne nach 1938 (Archiv Geschichtsverein).

Estorff und Stobbe

Die Infanteriekaserne zwischen Vlothoer Straße und Stiftskamp (erbaut 1934/35) belegt am 3.10.1935 das I. Bataillon des Infanterieregiments 58 (ehemaliges Ausbildungsbataillon des Infanterieregiments Danabrück). Es war schon ab Oktober 1934 provisorisch in zwei leerstehenden Herforder Fabrikgebäuden untergebracht. Die Namensgebung Estorff-Kaserne erfolgte am 17.7.1938.

Die Infanteriekaserne zwischen Vlothoer Straße und Stadtheider/Limondraße (errichtet 1938/39) wurde am 7.10.1937 durch zwei Ergänzungsbataillone des Infanterieregiments 58 belegt. Sie bekam am 17.7.1938 den Namen Stobbe-Kaserne.

Beide Namensgebungen erfolgten zu Ehren von Kommandeuren des Infanterieregiments Nr. 17, das während des Ersten Weltkriegs in Herford stationiert war. Generalmajor von Estorff war der letzte Friedenskommandant, Generalmajor Stobbe der letzte Kriegskommandant.

Offizierskasino an der Vlothoer Straße kurz nach Fertigstellung (Archiv Geschichtsverein).

Kasino und Wohnungen

Die Wehrmacht errichtete zusätzlich das Offizierskasino (Offiziersheim) der Stobbe-Kaserne an der Von-Kluck-Straße (heute: Lohmeße), zehnteilige Offiziershäuser nahe dem Otto-Weddigen-Ufer und etwa 60 Wohnungen für Unteroffiziere und Wehrmachtsangestellte in der Boelkestraße (heute Brahmsstraße).

Schießstände

Außerdem entstanden ein Standortübungsplatz auf dem Wittel in der Gemeinde Bischofshagen mit über 123 ha Größe, ein großer Schießstand in der Gemeinde Schwarzenmoor sowie ein Schießstand mit Munitionslagern und -bunkern im Stuckenberg (Nähe Bismarckturm).

Der „Storksche Kotten“ auf dem Stiftberg vor dem Abbruch und wiederaufgebaut als Bannführerschule in Vlotho (Archiv Geschichtsverein und KAH, Slg. Feroke).

Stobbe-Kaserne Herford